

Lidia Ravera: „Sprich mit mir“

Eine Rückkehr ins Leben, die Sie bereuen wird

Von Sieglinde Geisel

04.08.2023

Die italienische Autorin Lidia Ravera hat einen Roman über die linksterroristische Vergangenheit Italiens geschrieben. Wie altert eine Terroristin? Der Tagebuch-Roman „Sprich mit mir“ erzählt von einer Rückkehr ins Leben – und der Unmöglichkeit, der Vergangenheit zu entkommen.

„Bücher sind ein Behältnis für Bewusstsein“, so der amerikanische Essayist William H. Gass. In Lidia Raveras Roman „Sprich mit mir“ tauchen wir ein in das Bewusstsein der 66-jährigen Giovanna Reggiani.

„Ich bin eine alte Frau und an Einsamkeit gewöhnt. Ich trinke viel. Gelegentlich nehme ich Psychopharmaka. Ich habe neun Jahre im Gefängnis gesessen.“

Seit zwanzig Jahren lebt Giovanna zurückgezogen in Rom, sie hat sich „eingenistet“ ins Schweigen, ein Leben ohne Freunde, ohne Liebe, und, soweit möglich, ohne Gefühle. Zwanzig Jahre lang hat sie sich dem Leben verweigert, nun versucht sie in ihrem Tagebuch zu verstehen, was ihr widerfahren ist. In den Siebzigerjahren hatte sie sich dem linken Terrorismus angeschlossen, wohl den Roten Brigaden, so dürfen wir annehmen. Als junge Frau wollte Giovanna „die Übel der Gesellschaft beseitigen“, sie war an den Morden beteiligt, die Italien erschütterten.

Giovanna wird wiedererkannt

Damals war sie eine Kämpferin, jetzt ist sie eine Überlebende. Sie will in ihrem Tagebuch nur die wichtigen Dinge, eine „aseptische Erzählung“ der reinen Fakten, doch sie verliert ständig den Faden. Das liegt auch an der Familie, die nebenan einzieht. Gegen ihren Willen und zugleich fasziniert, belauscht Giovanna durch die Rigipswand in ihrem Schlafzimmer die Gespräche von Maria und Michele. Wenige Tage später klopft die kleine Malvina an ihre Tür.

„„Ciao, Malvina“, sagte ich. Und schon von diesem ersten Mal an erkannte ich meine Stimme nicht wieder.“

Lidia Ravera

Sprich mit mir

Aus dem Italienischen von Annette Kopetzki

Rowohlt Verlag, Hamburg

368 Seiten

24 Euro

Ganz von allein wird Giovanna zu Malvinas Babysitterin. Sie denkt sich Geschichten für das Mädchen aus, spielt mit ihm, nimmt Anteil am Leben dieser Familie, „die wenig Begabung zur Fürsorge hatte“. Eine Rückkehr ins Leben, die Giovanna bereuen wird, denn am Ende des Buchs steht ein Verrat: Giovanna wird wiedererkannt, eine gelangweilte Runde von Urlaubern verwickelt sich in hitzige Diskussionen über den Fall.

„Das Drama meines Lebens zu Tratsch verkommen,“

muss Giovanna erkennen, die sich derweil im Nebenraum schlafend stellt und am nächsten Morgen die Flucht ergreift.

Was diesen Roman faszinierend macht, ist Giovannas innerer Konflikt. Wie rüstet man sich für das letzte Drittel des Lebens, wenn man im ersten Drittel auf der Seite des Bösen stand, so fragt sich Giovanna. Der Roman gibt nicht nur Einblick in eine zerrissene Psyche, er zeichnet auch ein Frauenschicksal nach, das von den politischen Kämpfen der Siebzigerjahre geprägt war. Giovanna hat zwar niemanden mit eigener Hand getötet, sie wäre aber sofort dazu bereit gewesen, wenn man es von ihr gefordert hätte.

„Wir konnten niemandem ins Gesicht sehen. Wir durften uns das Leben hinter dem Zielobjekt nicht vorstellen. Wir mussten vergessen, was uns alle gleich macht.“

Giovannas Sprache ist messerscharf und poetisch zugleich, und sie verfügt über eine ungewöhnliche Beobachtungsgabe. Über ihre schöne Nachbarin Maria notiert sie:

„Sie hatte die natürliche Eleganz gewisser wilder Tiere, die sich schnell in die Gefangenschaft fügen.“

Ein ganz anderer Aspekt ihrer Vergangenheit

Maria ist temperamentvoll, sie sprudelt vor Naivität und Leidenschaft, Giovanna schreibt mit hinter der Rigipswand – wir lesen eine mitreißende Rollenprosa, wunderbar übersetzt von Annette Kopetzki. Der Roman hat einen enormen Drive, zugleich trifft man immer wieder auf Sätze, über die man lange nachdenkt.

„Das Gedächtnis ist keine respektvolle, gefügige Dienstmagd. Das Gedächtnis ist ein bissiger Hund, in meinem Alter muss man ihn an die Kette legen.“

Lidia Raveras Roman „Sprich mit mir“ hat einige kompositorische Schwächen, man kann dem Zeitablauf nicht immer folgen, und das Ende ist misslungen. Im Epilog wechselt die Perspektive. Nun wird Giovanna mit einem anderen Aspekt ihrer Vergangenheit konfrontiert: dem inzwischen 37-jährigen Sohn, den sie seinerzeit zur Adoption freigegeben hatte, das eigentliche Verbrechen ihres Lebens, wie sie erkennt, ohne dass dies weiter vertieft würde. Doch das ändert nichts an den Qualitäten dieses Romans, der lange nachklingt. Was einem haften bleibt, ist die funkelnde Intelligenz einer Stimme, die sich, bei aller Sprachmacht, vor sich selbst fürchtet.